

Für Laibach:	
Ganzjährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 " 20 "
Vierteljährig . . .	2 " 10 "
Monatlich . . .	— " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 "
Vierteljährig	3 "

Für Zustellung ins Haus
terrefl. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction
Bahnhofgasse Nr. 15.

Expeditions- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 2 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 240.

Donnerstag, 19. Oktober 1876. — Morgen: Felician.

9. Jahrgang.

Zur Action des Reichsrathes.

Das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes beginnt heute wieder seine Thätigkeit. Die aus allen Reichstheilen sich wieder zusammensindenden Volksvertreter wollen sich heute einer bedeutungsvollen Stelle aus der kaiserlichen Thronrede erinnern: „Ich halte fest an der Ueberzeugung, daß freie Institutionen unter gewissenhafter Wahrung und Durchführung der Grundzüge der Gleichberechtigung aller Völker des Reiches, der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze und der Theilnahme der Volksvertreter an der Gesetzgebung zu einer heilbringenden Umgestaltung der Gesamtmonarchie führen werden.“

Zur Zeit, als diese Worte vom allerhöchsten Throne herab zu den Volksvertretern gesprochen wurden, entfaltete sich in Arbeiterkreisen, auf den Gebieten der Gewerbe, der Industrie und des Handels ein reges Leben. Neue Pläne und Unternehmungen kamen an die Tagesordnung, das Kapital wendete sich der Industrie und den verschiedenen anderen Zweigen der Volkswirtschaft zu; ausländische Kapitalien, namentlich in Frankreich, England und Deutschland, setzten volles Vertrauen in das politisch neue, freigeordnete Oesterreich; von allen Seiten floß Geld in Hülle und Fülle Oesterreich zu.

Die Landwirtschaft verwendete Millionen Gulden zu neuen Investitionen, zur Anlage landwirtschaftlicher Nebengewerbe und Fabriken; das Bergbau-Unternehmen occupierte das hoffnungsvolle Kohlen- und Erzterrain; Actiengesellschaften in Ueberzahl feierten die Stunde ihrer Geburt, alle Erwerbs-

zweige erfreuten sich infolge riesiger Kapitalzuflüsse einer günstigen, lohnenden Erweiterung.

Die ganze Bevölkerung Oesterreichs jubelte hoch auf, begrüßte freudig die freie Bewegung der Arbeit, die neue Epoche der Freiheit; erhöhte Arbeitslust und gesteigerte Leistung waren in allen Gauen Oesterreichs wahrzunehmen.

Oesterreich besaß prächtige Wäldungen, mächtige Kohlen- und Erzlager, fruchtbare, riesige Grund-complexe, einen reichen, wohlbestellten Viehstand, unzählige Arbeitsstätten für Industrie und Gewerbe. Oesterreich ist in der glücklichen Lage, eines Zuges fremder Arbeitskräfte entbehren zu können, die eigene Hand reicht zur eigenen Arbeit aus. Auf allen Gebieten wurde noch vor zehn Jahren Großes geschaffen, Großes geleistet; Industrie und Gewerbe erreichten den Culminationspunkt ihrer Blüte; die Steuerträger füllten die empfangslustigen Staatskassen; Oesterreich feierte die Tage des goldenen Zeitalters.

Leider war die Dauer des goldenen Zeitalters keine lange, es trat allmählig ein bellagenswerther Umschwung ein; die allzu sanguinischen Hoffnungen, welche Handel, Industrie, Gewerbe, Actiengesellschaften, Landwirtschaft auf die neue Ära setzten, wurden bitter getäuscht, das goldene Zeitalter war nur ein kurzer Traum. Das Vertrauen, daß die Arbeit und die gesammte Volkswirtschaft ohne Unterbrechung, andauernd den kräftigsten Schutz und die sorgfältigste Pflege in Oesterreich genießen werden, hat sich nicht gerechtfertigt, die aufs höchste gespannte Production fand von Tag zu Tag verminderte Consumtion.

Auch die Hoffnung, daß alle vom Volke gewählten Vertreter die einheitliche Arbeit als Lebensprinzip der Staaten schätzen werden, hat sich nicht erfüllt; der Inhalt der abgeschlossenen Zollverträge zerstörte wie ein Blitzstrahl diese Hoffnung.

Die Zeiten wurden von Jahr zu Jahr mislicher; es gelang bisher nicht, das Gleichgewicht zwischen Staatsausgaben und Staatseinnahmen herzustellen, im Gegentheil, wir sind Zeugen, daß die Staatsausgaben für die im Reichsrathe vertretenen Länder im Vergleich der Jahre 1863 bis 1875 von 97 auf 212 Millionen Gulden gestiegen sind. Vor Beginn des Jahres 1877 erhebt sich wieder das schreckliche Redusenhaupt des Deficits und droht uns in Rücksicht auf die bedrohte Lage des Reiches mit einer nicht unwesentlichen Steigerung der Staatsausgaben.

Die volkswirtschaftliche Krisis hat durch die in neuester Zeit hinzugetretene arg bedrohte politische Situation einen Bundesgenossen erhalten, und auf Jahre hinaus dürfte eine Besserung der Lage nicht zu erwarten sein. Die Theilung der Staatsbürger Oesterreich-Ungarns in siebzig- und dreißigprozentige kam den siebzigprozentigen übel zustatten, die Industrie empfing hiedurch einen argen Stoß.

Das österreichische Abgeordnetenhaus ist also heute wieder zusammengetreten, es zählt tüchtige Männer, illustre Capacitäten, Fachmänner jeder Sphäre in seinen Räumen. Es werden den Volksvertretern in erster Linie das Budget für das Jahr 1877, die neuen Handelsverträge, der Ausgleich mit Ungarn und andere Gesetzentwürfe zur Verathung

Fossilien.

Die bisherigen Pfahlbautenfunde auf dem laibacher Moore. *)

In der sehr zahlreich besuchten Musealversammlung am 14. d. M. erstattete Musealcustos Deschmann unter Vorweisung eines äußerst reichhaltigen, übersichtlich geordneten Materiales Bericht über die bisher gemachten prähistorischen Funde auf dem

*) Die bisherigen wissenschaftlichen Publicationen über diesen Gegenstand beziehen sich nur auf die im J. 1875 gemachten Aufdeckungen und sind in folgenden Zeitschriften erschienen:

- Tagblatt der 48. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Graz, S. 277, nach dem vom Custos Deschmann in der Section für Anthropologie gehaltenen Vortrage.
- Deschmanns Bericht in den Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt, Nr. 15, vom 16. November 1875, S. 275—284, erschien später auch in der Zeitschrift „Gaa“ abgedruckt.
- Eduard Freiherr v. Sacken: Ueber den Pfahlbau im laibacher Moore, in den Mittheilungen der Central-Commission zur Erhaltung der Baudenkmale, Jahrgang 1876, S. 24—34, mit 2 Tafeln, worauf 46 Objecte abgebildet sind.

laibacher Moore. Bekanntlich wurde mit den bezüglichen Ausgrabungen im Vorjahre Ende Juli begonnen und Ende September wegen eingetretenen schlechten Wetters aufgehört. Die Fortsetzung der Arbeiten im heurigen Jahre wurde durch die reichlichen Unterstüzungen seitens des k. k. Unterrichtsministeriums, der Akademie der Wissenschaften und der krainischen Sparkasse ermöglicht.

Man begann mit den Aufdeckungen Anfang August, und es werden dieselben bei dem äußerst günstigen Herbstwetter noch jetzt fortgesetzt. Auch in diesem Jahre wurde bei den Aushebungen die bereits im Vorjahre constatirte Lage der einstigen, durchschnittlich bei 40 Meter breiten Seenerlässung in der Richtung gegen Ost mit der Pfahl auf Pfahngoriza verfolgt. Der Pfahlbau durchschneidet demnach im weiteren Verlaufe den Ischajluß in der Nähe von Brunnorf, und wirklich war den kralauer Fischern schon seit vielen Jahren eine Stelle in der Ischja bekannt, wo eingerammte Pfähle im Flußbette massenhaft vorkommen. Im heurigen Sommer ließ Herr Medizinalrath Dr. Stöckl, nachdem er hievon Nachricht erhalten hatte, an besagter Stelle eine Aushebung des Flußgrundes vornehmen; die hervorgeholten Proben constatirten auch hier zwei-

schen den Pfählen jene an Thierresten, Topfscherben, Kohlen und sonstigen Küchenabfällen überaus reiche Kulturschichte, die man in den Pfahlbauten antrifft.

Heuer wurden bisher beiläufig 2000 Quadratmeter Torfgrund mit einer durchschnittlichen Mächtigkeit von 2 Meter ausgehoben.

Das Landesmuseum wurde hiebei auch in diesem Jahre, namentlich bei den mit den Grundbesitzern zu treffenden Abkommen durch Herrn Martin Bezuzzi in sehr anerkennenswerther Weise unterstützt; die Ueberwachung der Grabungen fand durch den am Museum bediensteten Herrn Ferdinand Schulz statt, dessen unverbrochenem Eifer mancher sehr werthvolle Fund zu verdanken ist.

Nach den gemachten Probeaufdeckungen und Aushebungen war an der bisher aufgedeckten Stelle nicht ein kontinuierlich zusammenhängender Pfahlbau gestanden, sondern es fanden in der Seenerlässung kleinere Unterbrechungen statt, so daß die ganze Ansiedelung aus mehreren Inselbüchern bestanden zu haben scheint. Besonders bemerkenswerth ist der Umstand, daß ein jedenfalls jüngerer, durch die dichter aneinanderstehenden, stärkeren Pfähle und durch reichlicher verzierte Gefäßreste ausgezeichnete Pfahlbau gegen die einstige offene See sich erstreckte und von

und Schlußfassung vorgelegt werden. Möge der Genius, welcher über Habsburgs Haus seine goldenen, schützenden Flügel ausbreitet, auch über dem Haupte unserer Volksvertreter wachen, damit letztere im rechten Momente mit „Ja“ oder „Nein“ antworten. Möge das Band der Eintracht unsere Volksvertreter umschlingen, damit in großen Fragen Beschlüsse zutage gefördert werden, welche Oesterreichs Wohlfahrt zusagen, die volkswirtschaftliche Lage bessern und die Steuerlast der Staatsbürger verringern!

Politische Rundschau.

Salzbach, 19. Oktober.

Inland. In wiener diplomatischen Kreisen betrachtet man den russisch-türkischen Krieg als eine ausgemachte Thatsache, und die Meldung von einer wohlwollenden Neutralität Oesterreichs wird mit Bestimmtheit bestätigt.

Die österreichische Kriegsflotte wird in Bereitschaft gesetzt, um für alle Eventualitäten kampffähig zu erscheinen. In einem der „Deutschen Ztg.“ zur Einsicht mitgetheilten Briefe aus Pola heißt es: „Was für eine Rolle nun unserer Flotte zugewiesen werden wird, mag vorläufig noch gleichgültig sein; Thatsache aber ist es, daß sie trotz aller gegentheiligen Behauptungen der italienischen Gewächsen sein wird und daß seit einigen Tagen in den Werkstätten unseres Arsenal und den Munitions-Laboratorien unausgesetzt gearbeitet wird, um gegebenenfalls alle gepanzerten Schiffe in die Schlachtlinie einrücken lassen. In Bereitschaft werden gegenwärtig gesetzt.“

Der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Karl Neubauer ist bereits vorgestern in Wien angekommen; auch ist schon eine größere Anzahl von auswärtigen Mitgliedern des Hauses in Wien eingetroffen, so daß die erste Sitzung am 19. d. wol jedenfalls beschlußfähig sein wird. Für diese erste Sitzung wird der Einbringung des Budgets pro 1877 entgegengesehen. Unter den auf der Tagesordnung der ersten Sitzung stehenden Gegenständen befindet sich auch der Ausschussbericht über den Promberger Antrag wegen Erlassung einer Dienstespragmatik für Staatsbeamte. Der Antrag des Ausschusses geht auf Fassung einer Resolution, worin die Regierung zur Vorlage eines diesbezüglichen Gesetzentwurfes oder doch zur Einleitung einiger derselben Tendenz entsprechenden Maßnahmen eingeladen wird.

Der ungarische Communications-Minister beabsichtigt schon im nächsten Monate dem ungarischen Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf über die Militärgrenz-Bahnen vorzulegen, und

hat deshalb zur Ueberprüfung der Projecte die Pläne und Kostenberechnungen von Agram verlangt. Die bezüglichen Acten für die Bahn Sissel-Semlin sind bereits eingetroffen, und dürfen binnen kurzem bereits die Intentionen der ungarischen Regierung bekannt werden. Namentlich soll die Strecke Sissel-Semlin mit Pest-Semlin in Verbindung gebracht werden. Wahrscheinlich werden Gesetzentwürfe über beide Bahnen zur Vorlage kommen.

Die „Bud. Corr.“ spricht die Erwartung aus, daß die Bedenken, welche der Finanzausschuß des kroatischen Landtages bezüglich der in den Voranschlag des Landesbudgets eingestellten Bedeckungssumme erhoben, zu keinem Conflict führen werden.

Ausland. Die Diplomatie hat, wie das „N. W. Tagblatt“ erfährt, angesichts der Weigerung Rußlands, den sechsmonatlichen Waffenstillstand anzunehmen, die Waffenstillstandsfrage fallen gelassen und wendet ihre Aufmerksamkeit wieder der Frage der Friedensbedingungen zu. Die Großmächte beabsichtigen, von der Pforte jene Bedingungen zu verlangen, welche vor allem die Pacification der insurgirten Provinzen bewerkstelligen könnten. Es würde sich vor allem also darum handeln, jene Garantie, die schon einmal von der türkischen Regierung gefordert wurde, neuerdings kategorisch zu begehren. Diese Wendung läßt aber umsoweniger Aussicht auf Erfolg, als die Pforte ja in einem früheren Stadium der Frage rundheraus erklärt hat, daß sie die Erfüllung des diesbezüglichen Verlangens einer Abdication des Sultans auf seine Souveränitätsrechte gleich erachten müsse. Wie die Dinge in Konstantinopel liegen, würden, so wird mitgetheilt der Sultan und seine Regierung unter keinen Umständen diese Concession machen können. Die orientalische Frage ist daher, wo möglich, noch in ein acuteres Stadium getreten.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: „Alle Zeitungen erwähnen der Depesche, worin die russische Regierung ihre Ablehnung des von der Pforte vorgeschlagenen sechsmonatlichen Waffenstillstandes mittheilt; der Text dieses Telegrammes aus Livadia vom 2./14. Oktober lautet in deutscher Uebersetzung: „Wir halten einen Waffenstillstand von sechs Monaten nicht für notwendig oder günstig für den Abschluß eines dauernden Friedens, welchen wir wünschen. Wir sind nicht imstande, auf Serbien und Montenegro einen Druck auszuüben, um ihre Zustimmung zu einer so beträchtlichen Verlängerung ihrer ungewissen und schwierigen Lage herbeizuführen. Endlich finden wir, daß die ohnehin schon unerträgliche finanzielle und commercielle Situation Europas unter einem solchen Aufschube

noch mehr leiden würde. Wir müssen auf einem Waffenstillstande von vier bis sechs Wochen, wie ihn England ursprünglich vorgeschlagen, bestehen, vorbehaltlich einer weiteren Verlängerung desselben, wenn der Gang der Verhandlungen die Nothwendigkeit einer solchen darthut.“

Der Ton der letzten versöhnlichen officiellen Mittheilungen der Türkei dürfte, wie der „Nord“ bemerkt, niemanden über den Entschluß der Türkei irreführen, den Forderungen Europas stets auszuweichen. Die Waffenstillstandsfrage ist der Prüfstein für die Solidität der Eintracht der Mächte. Europa muß zeigen, daß es fortan entschlossen ist, sein Programm auszuführen. Die Türkei wird dann das dilatorische Verfahren aufgeben, welches die Krisis noch länger fortbauern läßt und immer verwickelter macht.

Infolge der Opposition Rußlands gegen den sechsmonatlichen Waffenstillstand herrscht in Regierungskreisen zu Konstantinopel große Unentschiedenheit. Halem Pascha wurde zum Handelsminister, Dousouf Pascha zum Unterrichtsminister und Djebbed Pascha anstelle Khalil Paschas zum Justizminister ernannt.

Die Pforte ist der Unterstützung Englands im Falle eines russisch-türkischen Krieges sicher.

Rußland habe angeblich erklärt, Serbien nicht rathen zu können, auf einen Waffenstillstand unter den von der Pforte gestellten Bedingungen einzugehen. Die Wahrscheinlichkeit eines Waffenstillstandes ist stets im Abnehmen. Man will den Balkan als neutrale Zone vorschlagen. Die diesbezüglichen Verhandlungen werden zwischen Rußland und der Pforte eifrig gepflogen. Die russischen Rüstungen werden mit solcher Hast betrieben, daß man die Kriegserklärung schon für die letzten Tage dieses Monats erwartet. In diplomatischen Kreisen wird mit ziemlicher Bestimmtheit versichert, daß Rußland an alle Cabinette eine Depesche richten werde, in der die Gründe für die Kriegserklärung dargelegt werden sollen. Der „Norddeutschen Allg. Ztg.“ wird über die Gerüchte von der Abdankung des Kaisers Alexander aus Petersburg geschrieben: „Alles ist möglich und auch das Unwahrscheinlichste kann unter Umständen zur Wahrheit werden. Wer wollte kategorisch behaupten, ein Kaiser könne nicht auch rein menschliche, Familien- und Gesundheitsentschlüsse fassen, und ein Wort des Arztes kann unter Umständen schwerer als die Memoranda aller Minister wiegen.“

In maßgebenden Kreisen Belgrads wird davon gesprochen, daß Griechenland bald in die Action eintreten werde. Der Abschluß einer griechisch-serbischen Allianz soll demnächst erfolgen.

der oben angedeuteten Richtung gegen die Morastinsel Gormez abbiegt. Zu Pfählen wurden meist Laubhölzer benützt, und zwar Rundhölzer, mitunter mit 20 Centimeter im Durchmesser, es sind meistens Stämme der Eiche, Ulme, Esche, Espe, Pappel, Erle; das Nadelholz ist seltener, am besten erhalten ist die Föhre. Die Kopfsenden sind abgestumpft, meist ganz morsch, die Pfähle stecken über ein bis zwei Meter tief im einstigen Conchylienreichen Seeboden, der dem Einrammen der Hölzer keinen bedeutenden Widerstand entgegensetzte. Von Querschültern, auf denen die Hütten standen, findet sich außer etlichen verkohlten Stücken nichts vor. Von ausgebreiteteren Brandstätten des Pfahlbaues, wie sie in den schweizer Seen vorkommen, hat sich bisher keine Spur gezeigt.

Wenn schon im Vorjahre der große Reichthum an Funden die Kenner überraschte, so ist durch die heurigen Aufdeckungen eine solche Fülle von Werkzeugen und thierischen Resten zutage gefördert worden, daß man sich ein ziemlich klares Bild von den häuslichen Verhältnissen dieser Seenniederlassung sowie von der damaligen Thierfauna machen kann.

Namentlich geht aus den vorgefundenen Steinwerkzeugen, als: Beilen, Hämmern, Meißeln, Lanzenspitzen, Messern, Steinjagen, hervor, daß man

es mit einem in die Steinzeit reichenden Pfahlbau zu thun habe. Das Museum besitzt bei 30 solcher Objecte, davon mehrere bloß in Bruchstücken, einzelne mit Bohrlöchern, sehr sorgfältig gearbeitet und poliert. An ein paar Stücken ist die zugeschliffene Schärfe noch so gut erhalten, daß man damit tiefe Einschnitte in das Holz machen kann. Von besonderem Interesse ist ein kleines Beilchen aus Nephryt, einer in Europa gar nicht vorkommenden Steinart, aus welcher noch heutigen Tages die Neuseeländer ihre sehr werthvollen Steinbeile anfertigen. Das Vorkommen ähnlicher Nephrytbeile in den Schweizerseen hat die Forscher der Urgeschichte vielfach beschäftigt und berechtigt jedenfalls zu dem Schlusse, daß schon in jener Urzeit Verkehrsbeziehungen mit den asiatischen Ländern, wo der Nephryt vorkommt, stattgefunden haben. Eine ebenfalls nicht inländische Gesteinsart, woraus mehrere Beile und Hämmer angefertigt sind, ist der Serpentin. Derselbe ist nach dem Urtheile von Sachkundigen verschieden von den Serpentinvarietäten, welche in den zunächst gelegenen Fundorten dieses Gesteines, nämlich in Steiermark und den Euganeen vorkommen. Zu Feuersteinen wurde ebenfalls ein von anderwärts bezogenes Material verwendet; es deuten mehrere durch

wiederholte Zuspitterung am Rande sehr verschmälerte Lanzenspitzen darauf hin, daß auch dieses Gestein bei den Pfahlbauern im großen Werthe stand. Weder im Savebecken noch in den das Morastbecken umgebenden Bergen finden sich ähnliche Feuersteine vor. Möglich, daß zur Anfertigung der besagten Waffen die in den Nummulitenschichten vorkommenden Feuersteinknollen benützt wurden, deren nächste Lagerstätte nächst St. Peter in Innerkrain ist. Von minder harten Gesteinsarten wurde ein sehr feinkörniger Kalkmergel zur Anfertigung von Haden verwendet, auch der bekannte grüne ocker Stein, welcher in Oberkrain zu Thür- und Fensterstöcken eine sehr ausgedehnte Verwendung findet, ist in einer Hade repräsentiert. Ein flaches, fast kreisrundes, in der Mitte durchbohrtes Kalkstück dürfte als Halschmuck gedient haben.

Von sonstigem bearbeiteten Steinmaterial sind zu erwähnen die massenhaft vorkommenden Reib-, Schleif- und Mahlsteine, wozu meist Quarzconglomerate aus den Triasfichten benützt wurden, letztere finden sich ansiehend am Rande des Morastbeckens in Kremsenja, auch auf der nahe gelegenen Morastinsel Gormez. Man könnte von solchen Reibsteinen ganze Fuhrladungen sammeln. Von den klei-

Zur Tagesgeschichte.

— Gegen den Ausgleich. Der Gemeinde-Ausschuß der mährischen Landeshauptstadt Brünn sprach seine Ueberzeugung dahin aus, daß jede wie immer gear- tete Mehrbelastung der westlichen Reichshälfte auf das ent- schiedenste abzulehnen und das bisherige Quotenverhältnis nur dann beizubehalten sei, wenn die Art und Weise der Zusammenlegung der österreichischen Delegation im Geiste der Wahlreform, im Geiste der Parität beider Reichshälften geändert würde. Der Gemeinde-Ausschuß erwartet daher, der hohe Reichsrath werde in Würdigung der tatsächlichen Verhältnisse jedem Versuche einer Mehrbelastung der öster- reichischen Steuerträger seine Genehmigung versagen und die zur Herstellung der Parität mit Ungarn unumgänglich not- wendige Aenderung des die österreichische Delegation betref- fenden Wahlmodus beschließen.

— Neue Gewerbe-Ordnung. Die Arbeiter- vereine werden dem Reichsrathe in einer Denkschrift den Ent- wurf einer neuen Gewerbe-Ordnung übergeben. Wir ent- nehmen derselben folgende Punkte: Alle wirklichen Hilfs- arbeiter sollen die Wohlthaten der neuen Gewerbe-Ordnung genießen. Es müssen daher nicht nur Gesellen, Kellner, Fabrikarbeiter, sondern auch Tagelöhner und alle bei einem Gewerbe oder in einer Fabrik oder bei der Landwirtschaft beschäftigten Personen männlichen und weiblichen Geschlechtes in das Gesetz einbezogen werden. Was die Strafhaus- arbeit betrifft, so muß dieselbe aufhören, das Interesse der redlichen Arbeit zu schädigen. In Bezug auf die Arbeits- zeit der erwachsenen männlichen Arbeiter wird die Ein- führung des 10stündigen Normalarbeitstages verlangt. Ebenso notwendig — heißt es weiter — ist das Verbot, Kinder unter 14 Jahren zu beschäftigen. Der Besuch der Fachschulen seitens der jugendlichen Arbeiter und Lehrlinge mußte innerhalb der 10stündigen Arbeitszeit erfolgen. Frauen und Mädchen sollen in Werkstätten oder Fabriken nicht länger als acht Stunden beschäftigt sein. In der zweiten Periode ihrer Schwangerschaft dürfen Frauenspersonen zu keiner beschwerlichen oder gesundheitsgefährlichen Arbeit zu- gelassen und sechs Wochen vor und nach ihrer Entbindung zu gewerblichen Arbeiten überhaupt nicht aufgenommen werden. Die in zahlreichen Fabriken üblichen Geldstrafen ver- tragen sich nicht mit der Gleichstellung der Fabrikarbeiter mit den andern Hilfsarbeitern. Es ist nicht billig, für erstere eine Ausnahmestellung zu schaffen. Das Lehrlingswesen wird eingehend besprochen. Insbesondere wird betont, daß Lehrlinge zu häuslichen Arbeiten überhaupt nicht angehalten werden dürfen und zum Besuche der Fachschulen oder Lehr- werkstätten verpflichtet sind.

— Aus dem Lande der Glaubens-Ein- heit. Die Mericalen in Tirol haben im Kampfe um die Volksschule ein Doppeltreffen verloren. Der Mangel an Lehrern wird künftig minder fühlbar sein, weil jene Lehr- amts-Candidaten, welche Stipendien genossen, wenigstens einige Jahre im Lande bleiben müssen. Alle fünf kaiser-

lichen Bildungsanstalten für Lehrerinnen sind von der Regie- rung geschlossen worden, und erhalten die bisherigen Schül- lerinnen Stipendien vom Staate, wenn sie in die Bildungs- schule desselben sich aufnehmen lassen.

Fökal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Militärisches.) W. v. Woschida, bis- her Commandant der Infanteriebrigade in Laibach, wurde über eigenes Ansuchen pensioniert und an dessen Stelle Oberst Leo Ritter v. Schauer zum Commandanten der 55. Infanteriebrigade ernannt.

— (Personalnachrichten.) Bezirkscommissär Friedrich Pfefferer wurde zum Regierungssecretär und Bauadjunct Wilhelm Kroupa zum Ingenieur für den hiesigen Staatsbaudienst ernannt.

— (Nationale Sehnsucht.) Unsere nationalen Journale leben und sterben für die slavische Sache, heben die Siege (?) des russischen Generals Tschernajeff in den siebenten Himmeln empor, ihre Sympathien ziehen sie nach Rußland hin und sie können den Tag gar nicht erwarten, an welchem das russische Szepter seine Herrschaft auch über das Königreich „Slovenien“ ausdehnen wird. Die nationalen Blätter sehen nur in Rußland den Tempel der Freiheit offen. Als Beleg, wie berechtigt die Hoffnungen und Wünsche der Nationalen erscheinen, theilen wir aus dem leipziger Journale „Vorwärts“ mit, daß der Herausgeber eines ein- zigen Blattes, welches angeblich einen staatsgefähr- lichen Artikel enthielt, ohne Berücksichtigung der Ausführun- gen des Vertheidigers, ohne den Inhalt des beanstandeten Artikels bei der Schlußverhandlung zum Vortrag bringen zu lassen, zu einer neunjährigen schweren Arbeit in den sibirischen Bergwerken unter Kettenbelassung verurtheilt wurde. So wird Justiz geübt in einem Lande, von welchem „Slov. Narod“ und seine Anhänger die Frei- heit, die Civilisation, die Selbständigkeit der gesamten Slaven, jene in Krain mitgezählt, das Heil der slavi- schen, beziehungsweise slovenischen Nation erwartet!

— (Notariat.) Der zum Notar in Franz nächst Gili ernannte und in hiesigen Juristenkreisen wohlbekannte ehemalige Staatsanwaltsadjunct Herr Schwarzenberg hat am 14. d. seinen Amtseid als Notar abgelegt.

— (Zur Truppenmobilmachung.) Der Gemeinderath im nachbarlichen Gili hatte am 13. d. über die Anfrage des dortigen Landwehr-Bataillonscommandos zu beraten: auf welche Art die Unterbringung von 1200 Mann im Falle einer Mobilmachung bewerkstelligt werden könne. Dieser Gegenstand wurde der betreffenden Section zugewiesen.

— (Auf der Weltausstellung in Phila- delphia) wurden das aerarische Bergwerk in Idria für Zinnobor und Quecksilber und die Parquettenfabrik Stein- meß in Petrouberd preisgekrönt.

— (Für Candidaten der Medizin.) Die Privat-Dozenten an der grazer Universität Dr. Julius

Bargha und Dr. Franz Ritter v. List wurden zu Mitgliedern der judicellen Staatsprüfungscommission in Graz ernannt.

— (Landschaftliches Theater.) Rudolf Knei- fels prächtiges Lustspiel „Anti-Xantippe“ ging in unserem Kunsttempel bereits unzähligmale über die Bret- ter. Auch gestern nahm das Publikum dieses erweiternde Bühnenproduct recht beifällig auf. Der erste und zweite Act spielten sich etwas langweilig ab, die Darstellung in den folgenden Acten, namentlich die Sitzung des Anti-Xantippe- Vereines im dritten, die Mephistoszenen des „Leopold Brun- nau“ im vierten und die Schlussszene im fünften Acte ge- währten animierte Unterhaltung. Den ganzen Verlauf dieses köstlich gearbeiteten Lustspieles durchwehte guter Humor auf Seite der Schauspieler. Hr. Frischke entfaltete als „Leopold Brunnau“ seine Meisterkraft, namentlich in der Gartenszene des vierten Actes. Mit diabolischer Schlaueit entflammte der vorzügliche Schauspieler die Eifersucht der beiden jungen Frauen „Henriette“ und „Jenny“, wofür Herrn Director Frischke Beifall und Hervorruf darge- bracht wurden. Recht munter, natürlich und in bester Laune gab Hr. Kieger die Rolle des „Doctor Barthels.“ Die Mimik war eine lobenswerthe. Hr. Wallner spielte den Pantoffelhelden „Siegfried Hallstädt“ mit gutem Erfolg. Der Charakter dieser Rolle sagte den Anlagen des jungen Schauspielers ganz gut zu. Fr. Pischel (Henriette) trat gestern mit Feuer ins Zeug; die Scenen mit ihrem ihren Launen huldgebenden Gatten, mit „Brunnau“ und mit Frau Barthels erbrachten erfreulichen Nachweis, daß Fr. Pischel auch lebendig und munter sein und den Worten eine ent- sprechende Dosis Gefühl beifügen kann. Lebendig, mit über- sprudelnder Heiterkeit trat Fr. Arensdorf (Jenny) auch gestern in den Vordergrund; die Eifersuchtszenen im vierten und fünften Acte erfuhren recht lebhafte Darstellung. Die vorzüglichen Bühneneigenschaften des Fr. Wedl (Alma) lernten wir eben auch gestern hochschätzen; das genannte Fräulein schlägt recht wohlklingende Gefühlsaiten an, wobei ihr das metallreiche Sprechorgan vortrefflich zuhatten kam. Das Haus zeigte sich, insbesondere in den drei letzten Acten, recht zufriedengestellt.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 14. Oktober.

Verhandlung gegen Jakob Cerkvenik wegen Verbrechens des Diebstahls.

Der heutige Angeklagte gehört in die Kategorie jener Individuen, die einen großen Theil ihres Lebens im Kerker zugebracht und, an Kerkerlust gewöhnt, mit Gleichgültigkeit dem Urtheile entgegensehen, das ihnen für Jahre die Frei- heit entzieht.

Jakob Cerkvenik, 33 Jahre alt, zu Betania im Bezirke Sessana gebürtig, Bagent, bereits viermal wegen Verbrechens und fünfmal wegen Uebertretung des Diebstahls abgestraft, verbrachte bereits acht Jahre seines Lebens im Kerker, einige Zeit auch im Zwangsarbeitshause, und ist heute abermals wegen Diebstahls und außerdem wegen Uebertretung der Landstreicherei angeklagt.

In vierzehn Tagen vollführte Jakob Cerkvenik acht ver- schiedene, mitunter sehr verwegene Diebstähle, die das Sub- strat der heutigen Anklage bilden, der wir den wesentlichen Inhalt in folgendem entnehmen:

Zum Terrain seiner eigenthumsgefährlichen Operationen hatte sich Jakob Cerkvenik diesmal die Stadt Laibach aus- erlesen. Cerkvenik betheiligte bei den meisten seiner Dieb- stähle eine Geschicklichkeit, die eine langjährige Gaunerpraxis verräth.

Zur Charakterisierung dienen folgende Facta: Am 30. April l. J. nachmittags kam Jakob Cerkvenik in ein Gasthaus in der Kapuzinervorstadt und gab sich daselbst für einen Viehhändler aus. Er gestellte sich dem Hausknechte F. zu, erzählte ihm, daß er 800 fl. bei sich habe und Rufe laufen wolle, und folgte dem Knechte auf Schritt und Tritt nach. Als F. gegen fünf Uhr nachmittags in seine Stall- kammer ging, folgte ihm Cerkvenik, offenbar um das Terrain auszulundschaften. Nach 9 Uhr abends sagte Cerkvenik zum F., er möchte gerne mit seinem Vater Tone sprechen, der sich im Wirthshause beim M. in der St. Petersvorstadt be- finden dürfte, und ersuchte ihn, denselben zu holen. F. sperrte den Stall und die Kammer ab, steckte die Schlüssel zu sich und bereitete sich, dem Auftrage des vermeintlichen Viehhändlers nachzukommen.

neren Schleifsteinen sind ein paar durchbohrte Stücke bemerkenswerth; man mochte sie bei der Jagd zum Zu- bemerken der Pfeile mitgenommen haben, wie dies noch jetzt bei den wilden Jägervölkern der Fall ist. Einige weidenartig geformten Schleifsteine haben eine längs- rille in der Mitte, offenbar vom Zuspißen der Dolche herrührend. Daß die Pfahlbauern bei ihren Excursen dem Vorkommen der Mineralien eine große Auf- merksamkeit schenken, beweisen vorgefundene Stücke von Anthrazit und Braunkohlen. Ersterer kommt in der Fortsetzung des Golouz-Zuges vor, und werden in neuester Zeit Schürfungen darauf betrieben. Sehr merkwürdig sind einige vorgefundene Blöcke eines von der Bohrmuschel (Pholas) wabenartig ange- bohrten dolomitischen Kalksteines, und es ist wol kaum anzunehmen, daß dieses Gestein in der Haus- wirthschaft eine Verwendung gefunden habe.

Sehr spärlich ist das Vorkommen von Bronze- werkzeugen. Bisher wurden nur 9 Stücke aufge- funden. Eine Hacke 9 cm. lang, an der Spitze 6.5 cm. breit, eine Pfeilspitze 3.5 cm. lang, eine Lanzen- spitze 9.4 cm. lang, ein fein zugespitztes dün- nes Stechwerkzeug mit Ansatz 9.4 cm. lang, ein 20 cm. langer, mit Halbkreisen und Strichen ver-zierter Dolch mit 6 Rieten, ein Schwert in Schilf-

form 37 cm. lang, eine gut erhaltene 15 cm. und eine defekte 19 cm. lange Haarnadel. In diesen Werkzeugen spricht sich der Uebergang aus der Stein- in die Bronzezeit und die fortschreitende Kunst in der Bearbeitung der Bronze aus. Das oberwähnte Weil ist in der Form sozusagen identisch mit einer der vorhandenen Steinhacken, ebenso die Lanzen- spitze mit einer aus Feuerstein angefertigten, während der Dolch eine schon kunstvollere Arbeit ist. Die erst- genannten Werkzeuge haben das Aussehen, als ob sie von Kupfer wären, der Dolch hat eine schöne goldgelbe Farbe, diese Verschiedenheit in der Farbe dürfte wol von der verschiedenen Legierung der Bronze herrühren. Die sonst an Bronzewaffen, die aus der Erde ausgegraben werden, vorkommende Patina hat sich an den im Moore vorgefundenen nicht gebildet.

Wenn man nun auch annehmen wollte, daß diese Bronzegegenstände von anderwärts eingeführt wurden, so widerspricht dieser Annahme der Umstand, daß in der letzten Zeit thönerne starkwandige Guß- schalen, ferner die Hälfte eines Gußmodells für eine Hacke an der oberwähnten Stelle des Pfahlbaues, die einer jüngeren Ansiedlung anzugehören scheint, aufgefunden wurden.

(Fortf. folgt.)

Nachdem H. im Wirtshause des M. fruchtlos nach dem vorgebliebenen Töne gesucht und gegen halb 11 Uhr heimgekehrt war, fand er den Viehhändler nicht mehr, wofür aber machte er die unangenehme Wahrnehmung, daß sowohl die Stall- als Kammerthüre gewaltsam eröffnet waren und daß ihm daraus seine ganze Barschaft pr. 7 fl. sowie ein Winterrock entwendet waren.

Der Angeklagte gesteht dieses Factum, gibt jedoch die Zueignung von nur 4 fl. zu.

In derselben Nacht, nemlich vom 30. April auf den 1. Mai l. J., gegen 12 Uhr gestellte sich J. Cerkvenik zum Krämer Stefan D., der mit einer Barschaft pr. 200 fl. nach Laibach zu Markte gekommen war, als dieser eben mit mehreren Gefährten vor einem Einkehrwirthshause am Jakobspitze im Gespräche begriffen war, und präsentirte sich als Viehhändler aus der Gegend von Haidenschaft. Er erzählte dem Stefan D. von seinem Viehhandel, daß er bereits zehn Pferde gekauft und jetzt noch einen Schimmel suche, besah sich auch das Pferd eines der Gesellschaftler des Stefan D. und bot ihm dafür 170 fl. an, inderß dieser 220 fl. als Preis angelegt hatte. Man begab sich hierauf ins Wirthshaus, wo Cerkvenik 1 Liter Wein zahlte, ohne das man handelseinig wurde.

Um 1 Uhr begab sich Stefan D. auf den Stallboden, während seine Gefährten ein Kaffeehaus aufsuchten, nur J. Cerkvenik, der sich anfangs im Stalle niedergelegt hatte, stand später nach Aussage des Hausknechtes Franz S. mit der Aeußerung, er habe viel Geld bei sich und wolle nicht in der Nähe der Thüre schlafen, auf, stieg vermittelst einer Leiter auf den Stallboden und legte sich neben Stefan D. nieder. Gegen 2 Uhr wachte Stefan D. auf, fand seine Brieftasche leer am Boden liegen und vermisse auch seine silberne Saubuhr samt Kette. Da J. Cerkvenik ebenfalls verschwunden war, auf dem Stallboden aber nur bekannte Personen sich befanden, die zur Zeit der Entdeckung des Diebstahls sämmtlich noch schliefen, fiel sofort der Verdacht der Thäterschaft auf Cerkvenik, der die Anwesenheit am Thortore in oben beschriebener Weise zwar zugibt, die Verübung des Diebstahls jedoch entschieden in Abrede stellt. Da J. Cerkvenik, seinem eigenen Geständnisse nach, sich alsbald nach Trieste entfernte und erwiesenermaßen dort großen Aufwand machte, da er kein eigenes Vermögen besitzt und ohne jedweden redlichen Erwerb in der Welt herumstreifte, so sorgte die Anklage, daß er die reichlichen Geldmittel zu seinen Lustreisen durch diebische Angriffe sich zu verschaffen wußte.

Außer diesen beiden Facten werden dem J. Cerkvenik noch sechs andere Diebstähle, von denen einer beim Versuche blieb, zur Last gelegt, und erscheint derselbe auch wegen Gewohnheitsdiebstahls und Bagatelldiebstahls nach den §§ 8, 171, 173, 174 II. lit. d und 176 I. und II. lit. a St. G. und 11 I. des Gesetzes vom 10. Mai 1873, R. G. Bl. Nr. 108, angeklagt. (Schluß folgt.)

Witterung.

Laibach, 19. Oktober.

Bewölkt, schwacher D. W. r m e: morgens 7 Uhr + 12° 8', nachmittags 2 Uhr + 14° 4' C. (1875 + 7° 6'; 1874 + 16° 7' C.) Barometer im Fallen, 732.47 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 13° 0', um 1° 9' über dem Normale.

Angekommene Fremde

am 18. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Pollak, Schuch, Schwarz, Gebrüder Schlesinger, Neuschel, Bratenfeld, Sturmthal, Kaufleute; Rohner, Elbogen, Weiss, und Vukit, Wien. — Stadler, Rumburg. — Hegar, Gerichsadjuet, Piskno. — Restorant, I. I. Vient, Libenscht. — Hirschmann, Händler, Sissel. — Kavrit, Neuborf.

Hotel Elefant. Schwarz, Graz. — Florio, Rsm., Triest. — Weithen, Neubaus. — Borzarsl, Rom.

Hotel Europa. Novak, Priester, Planina. — Hohenhof, Stationschef, Villach. — Wolfart, Wien.

Kobren. Pazeller, Laibach.

Verstorbene.

Den 18. Oktober. Johann Gunder, Hausbesitzer, 30 J., Inquisitionshaus Nr. 28, Gehirndem. — Mileva Gribar, „Slavia“-General-Repräsentantenkind, 1 M. 3 J., Rathhaus-Platz Nr. 10, Atrophie. — Jakob Solik, Sträfling, Castellberg Nr. 57, Lungentuberculose. — Joh. Nep. Orel, gewesener Handelsmann, 44 J., Grubergasse Nr. 1, Lungend. — Franz Cacal, bürgerl. Wäldermeisters- und Hausbesitzerkind, 2 J., Römerstraße Nr. 1, Scharlachbräune.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 18. Oktober.

Weizen 8 fl. 78 kr., Korn 6 fl. 40 kr., Gerste 4 fl. 71 kr., Hafer 3 fl. 41 kr., Buchweizen 6 fl. 66 kr., Hirse 4 fl. 88 kr., Aukuruz 6 fl. — kr. pr. Hektoliter; Erbsen 3 fl. 5 kr. pr. 100 Kilogramm; Hirsol 9 fl. 50 kr. pr. Hektoliter; Rindschmalz 94 kr., Schweinsfett 82 kr., Speck, fischer, 66 kr., Speck, gefeilter, 72 kr., Butter 80 kr. pr. Kilogramm; Eier 2 1/2 kr. per Stück; Milch 7 kr. per Liter; Rindfleisch 48 kr., Kalbfleisch 50 kr., Schweinefleisch 52 kr. pr. Kilogramm; Heu 3 fl. — kr., Stroh 3 fl. — kr. pr. 100 Kilogramm; harte Holz 8 fl., weiche Holz 5 fl. pr. vier Q.-Meter; Wein, rother — fl., weißer — fl. pr. 100 Liter.

Gedenktasel

über die am 21. Oktober 1876 stattfindenden Auktion.

3. Feilb., Gornik'sche Real., Bozovo, BG. Mötting. — 2. Feilb., Novak'sche Real., Sanje, BG. Senofetich. — 2. Feilb., Bilka'sche Real., Lase, BG. Senofetich. — 2te Feilb., Ziberna'sche Real., Senofetich, BG. Senofetich. — 2. Feilb., Jeromen'sche Real., Malavas bei Jeschica, BG. Laibach. — 2. Feilb., Saller'sche Real., Brunnorf, BG. Laibach. — 2. Feilb., Mobic'sche Real., Seedorf, BG. Laibach. — 2. Feilb., Tancig'sche Real., Oberegg, BG. Laibach. — 2. Feilb., Fisch'sche Real., Podmolnik, BG. Laibach. — 2. Feilb., Kikel'sche Real., Japotof, BG. Laibach. — 1. Feilb., Radlovic'sche Real., Mötting, BG. Mötting. — 1. Feilb., Kurin'sche Real., Gafelbach, BG. Gurfelfeld. — 1. Feilb., Zorc'sche Real., Mitterdorf, BG. Oberlaibach. — 1. Feilb., Urovic'sche Real., Sevee, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Pirc'sche Real., Predgrize, BG. Idria. — 1. Feilb., Curt'sche Real., Lofe, BG. Wippach.

Theater.

Heute: Martha, oder: Der Markt zu Richmond. Oper in 4 Abtheilungen von W. Friedrich. Musik von Friedrich von Flotow.

Telegramme.

Paris, 18. Oktober. Der „Moniteur“ hält den Krieg für keineswegs unvermeidlich.

Brüssel, 18. Oktober. Der „Nord“ constatirt eine Wendung der Lage, nachdem England den russischen Waffenstillstandsvorschlag befürwortet.



Schmerzzerfüllt geben die Befertigten hiemit Nachricht von dem Ableben ihres geliebten Sohnes, rüchlich Bruders, des Herrn

Johann Nep. Orel,

gewesenen Handelsmannes,

welcher den 18. Oktober 1876 um 5 Uhr nachmittags nach langwierigen Leiden und Empfang der heil. Sterbesacramente im 45. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die Leiche des theuren Verbliebenen wird vom Trauerhause Nr. 10 in der Karlsbärdorvorstadt aus am 20. d. M. um 4 Uhr nachmittags nach St. Christof übertragen und dort zur Erde befristet werden.

Den unversehrlichen Verstorbenen empfehlen wir dem freundlichen Andenken seiner Bekannten.

Laibach, den 19. Oktober 1876.

Aloisia Orel, geb. Dolence, Mutter. Mathäus Orel, Advokat; Victor Orel, Kaufmann; Anton Orel, Ingenieur, Brüder. Luise Orel, Julie Moos, geb. Orel, Marie Orel, Schwestern.

An A. N. N.

erliegt ein Brief. (570)

EPILEPSIE

(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt Dr. Killisch, Neustadt, Dresden (Sachsen). Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt. (1) 73

Dem Herrn Branmeister der Kosler'schen Brauerei

einen schönen Dank für die Behandlung der Binde und für seine Binde-Geschäftskennntnisse. (572) 3-1

Die Binde.

Zahnarzt Dr. Tanzer,

Docent der Zahnheilkunde an der Universität in Graz, hält auch in dieser Woche in

Laibach, „Hotel Elefant“

Zimmer Nr. 35 und 36, ober dem Hauptthor, II. Stock, seine zahnärztlichen und zahntechnischen

Ordinationen. (566) 3-2

NB. Jenen p. t. Patienten, welche ungesehen allein in einem Hotelzimmer sich ordinieren und operieren lassen wollen, stehen solche auf Wunsch — nach voriger Anmeldung beim Stubenmädchen — zur Verfügung.

Dr. Tanzer's t. t. priv. Zahnpräparate: Antiseptikon-Mundwasser à Flacon 1 fl., eine große Schachtel Zahnpulver à 1 fl., eine Dose Pasta à 80 kr. und ein Päckchen Pasta à 30 kr., sind sowohl bei ihm als bei den Herren Mahr, Birschitz und Businaro in Laibach zu bekommen.

Die p. t. Mitglieder der philharmonischen Gesellschaft

werden zu der am 29. Oktober l. J. um 10 Uhr vor-mittags im Rathhause saale stattfindenden

Plenarversammlung

höflichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Geschäftsberichtes für das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Vorlage des Revisionsbefundes über die Jahresrechnung pro 1874—1875.
3. Legung der Jahresrechnung pro 1875—1876.
4. Beschlußfassung über den Directionsantrag, betreffend die Erhöhung des Unterrichtsgeldes.
5. Beschlußfassung über den Directionsantrag auf definitive Anstellung einer Gesangslehrerin.
6. Vorlage des Rechnungspräliminares für das Vereinsjahr 1876—1877.
7. Neuwahl des Directors und der Directionsmitglieder.
8. Zufällige Anträge mit Hinweisung auf § 24 der Statuten.

Laibach am 10. Oktober 1876. (560) 3-2

Die Direction der philh. Gesellschaft.

Wiener Börse vom 18. Oktober.

Staatsfonds.	Gold	Ware	Pfandbriefe.	Gold	Ware
Spec. Rente, 50. Pap.	62—	62.20	Ang. 50. Bod.-Credit.	106—	106.50
do. do. 50. in Silber.	65.60	65.80	do. in 33 J.	89.75	90—
do. von 1854	105—	105.50	Nation. 5. W.	96.75	97—
do. von 1860, ganze	109.50	110—	Ang. Bod.-Creditant.	85.50	86—
do. von 1860, Brant.	115.50	116—			
Prämienf. v. 1864	129—	129.50			
			Prioritäts-Obl.		
			Kranz Joseph-Bahn	91—	91.25
			Don. Nordwestbahn	87.75	88—
			Stieglitz-Bahn	—	59—
			Staatsbahn	156.75	157.25
			Subbahn à 5 Pers.	95.15	95.30
			do. Wien	—	—
			Lose.		
			Credit - Lose	155—	156—
			Rudolf's - Lose	13.40	13.80
			Wechs. (3 Mon.)		
			Kugelsberg 100 Mark	61.15	61.25
			Kranz. 100 Mark	61.15	61.25
			Hamburg	61.15	61.25
			London 10 Pfd. Sterl.	125.40	126—
			Paris 100 Francs	49.75	49.85
			Münzen.		
			Karl Ludwig-Bahn	202—	202.50
			Rail. Elz.-Bahn	137—	138—
			Rail. Br. Joseph	123.50	124.50
			Staatsbahn	971—	972—
			Subbahn	75.50	75.75
			Rail. Münz-Ducaten	6—	6.03
			20-Francs-Stück	10.07	10.08
			Deutsche Reichsbank	61.80	61.85
			Silber	105.10	105.25

Telegraphischer Coursbericht

am 19. Oktober.

Papier-Rente 61.40 — Silber-Rente 64.80 — 1860er Staats-Anlehen 107.75. — Rantactien 812. — Credit 144.60 — London 125.70. — Silber 105.40 — R. t. Münz-ducaten 5.98. — 20-Francs Stücke 10.06. — 100 Reichsmark 61.80.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Müller.